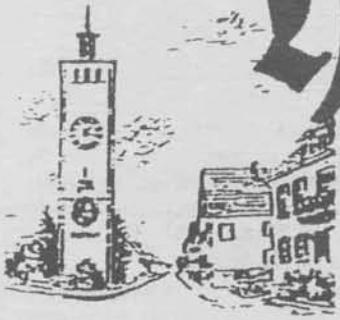


# Heimat = Blatt

für Altrip



Herausgeber:

Heimat- und Geschichts-  
verein Altrip

Jahrgang

November

Nr. 44

## Zum Gedenken an Pfarrer Max Buchholz (1858 - 1906)



*Pfarrer Buchholz (links mit Frau) im Pfarrgarten  
Hinter dem Pfarrhaus waren 1900 noch Wirtschaftsgebäude,  
rechts daneben eine in den 1960er Jahren abgebrannte Fachwerkscheuer*

## Ein um das Gemeinwohl verdienter Pfarrer

### - Vor 100 Jahren starb Pfarrer Max Buchholz -

"Ein Mann von "auswärts" gab für Altrip beachtliche Impulse, setzte sich für die Allgemeinheit ein und "eckte" dabei an". So oder ähnlich könnten die Amtsjahre des protestantischen Pfarrers von Altrip der Jahre 1894 bis 1906 überschrieben werden.

Als Pfarrer Ludwig Hugo Max Buchholz im Jahre 1894 im Alter von 34 Jahren mit seiner Frau Katharina Emma geb. Lickroth und seinem Töchterchen Anna Maria Emma Dorothea von Frankenthal nach Altrip übersiedelte, befand sich die Rheingemeinde im Übergang zu einer reinen Arbeitergemeinde. Viele ehemalige Fischer arbeiteten in den rechtsrheinischen Gemeinden Neckarau und im Seckenheimer Teilort Rheinau in den neu entstandenen Fabriken oder in den Ziegeleien in Altrip. Im Ort gab es zwei Hebammen, einen Polizeidiener, zwei Laternenanzünder, vier Nachtwächter, eine Kehrerin für Straßen und Plätze, zwei Schulkerinnen, zwei Feld- und Waldhüter sowie einen Gänsehirt, einen Unterhalter des Kuhfasses und des Rinderfasses.

Pfarrer Buchholz hatte in Altrip (damals noch mit Doppel-P geschrieben) einen guten Einstand. Am 21. Oktober 1894 durfte er die nach einem Brand wieder aufgebaute Kirche einweihen. Als Festpredigt wählte er das Thema "Unsere Kirche im Bilde des Wunders auf dem See", die er in drei Teile gliederte, nämlich 1. Unserer Kirche Beruf, 2. Unserer Kirche Gefahr und 3. Unserer Kirche Rettung. Die Festpredigt machte einen gewaltigen Eindruck, der durch den schönen Chor "Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", vorgetragen durch das Männerquartett Altrip, den Männergesangverein und die Sänger-Einheit, noch erhöht wurde. Aus Anlass der Kircheneinweihung gab es um 13.00 Uhr im "Schwanen" ein Festessen, um 15.00 Uhr im "Rheinthal" geselliges Beisammensein mit Musik und um 20.00 Uhr einen Familienabend im "Himmelreich". Die Begrüßung der Festgäste übernahm jeweils Pfarrer Buchholz. Obwohl in drei Gasthäusern und deren Sälen gefeiert wurde, reichte das Platzangebot nicht aus.

1894 waren die Nationalliberalen noch die bestimmenden Kräfte im Ort (1874 errangen sie bei den Reichstagswahlen gar 100 Prozent aller Stimmen). Neben dem national gesonnenen "Turnverein Jahn" und zwei Militärvereinen, die von kriegsbegeisterten Veteranen des Krieges 1870/71 gegründet wurden, gab es auch schon einen "Sozialdemokratischen Verein". Pfarrer Buchholz war regierungstreu und stark patriotisch eingestellt. Am 9. Dezember 1894 gedachte er im Gottesdienst des 80. Geburtstags von Reichskanzler Bismarck. In der Feier hierzu im "Himmelreich", an der sogar Sozialdemokraten teilnahmen (offensichtlich kamen die aber nur wegen der Geselligkeit), regte der Ortsgeistliche die Errichtung eines Kriegerdenkmals an.

Schon kurz nach seinem Amtsantritt hat der Pfarrer die Einrichtung einer Schulbibliothek empfohlen. Die Gemeindeverwaltung hingegen plädierte mehr für eine Ortsbibliothek, die im Rathaus untergebracht werden sollte (nachdem zunächst der Gemeindevorstand als "Bibliothekar" fungierte, wurde dieses Amt ab 1. Januar 1900 an den Schulverweser Heinrich Zaun abgegeben).

Ein Erlebnis der besonderen Art erlebte der Pfarrer im Februar 1895, denn das Thermometer zeigte auf 25 Grad unter Null und vom 12. bis 24. "Hornung" war der Rhein zugefroren. Im Vorjahr war der Rhein übrigens auch vom 10. bis 14. Januar "zu". Bei der Volkszählung 1895 zeigte sich, dass von 1292 Einwohnern 1231 dem protestantischen Glauben angehörten. Unter den 61 Katholiken gab es übrigens keine "rein katholische" Familie. Gezählt wurden ferner 246 Haushalte mit 672 männlichen und 620 weiblichen Personen. In seiner Pfarrbeschreibung zum Jahr 1895 hielt der Pfarrer fest: "Die älteren Gemeindeglieder sind meist kirchlich gesinnte, ehrenhafte Leute, nur die jüngere Generation gibt zu schlimmen Befürchtungen Veranlassung!"

Das Sprachrohr der Nationalliberalen, der "Pfälzer Kurier", ging 1895 im Streit zwischen dem landwirtschaftlichen und dem industriellen Flügel der Partei verloren und wurde von Ludwigshafen nach Neustadt verlegt. Als industrieller Redaktionszweig erschien nun der "Neue Pfälzer Kurier", und Propagandist hierfür war in Altrip Georg Hochlehner. Der überwiegende Teil der Arbeiterschaft, sofern er überhaupt eine Zeitung las, bezog nun die sozialdemokratische Presse aus Mannheim und Ludwigshafen. Der Pfarrer sah diese Entwicklung höchst ungern und setzte weiter auf "Kaiser und König". Am 1. September 1895 wurde auch kirchlich der 25. Wiederkehr der Schlacht von Sedan gedacht, und die Veteranen, die alle heil aus dem deutsch-französischen Krieg zurückgekehrt waren, defilierten durch den Ort. Am 19. Januar 1896 wurde an die Gründung des Kaiserreiches vor 25 Jahren gedacht sowie am 10. Mai 1896 an die 25. Wiederkehr des Friedensschlusses von 1871 erinnert.

Überhaupt war Pfarrer Buchholz ein sehr weltlich denkender Mann. So betrieb er mit großem Eifer und Erfolg 1896 die Gründung einer Spar- und Darlehnskasse Altrip, aus der die spätere Raiffeisenkasse Altrip und letztlich die heutige VR-Bank hervorging.

Zur Kirchweih 1896 gab es gleich doppelt Grund zum Feiern, denn am 20. September wurde eine neue Gierfähre eingeweiht. Aus diesem Anlass gab es sogar auf badischer Seite in der Wirtschaft zum "Neuen Rheinauer Hafen" eine Festivität.

Der 400-jährige Geburtstag Melanchthons am 14. Februar 1897 und der 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. wurde unter zahlreicher Beteiligung seitens der Gemeinde würdig gefeiert.

Am Rhein gegenüber von Altrip wurde im Seckenheimer Teilort Stengelhof (Rheinau) das östliche Hafengebiet fertig gestellt. Dort fanden viele Altripper relativ gut bezahlte Arbeitsplätze. Obwohl die vier Altripper Dampfziegeleien einen hohen Bedarf an Tagelöhnern hatten und mittlerweile auch italienische Wanderarbeiter beschäftigten, spielte die Nebenerwerbslandwirtschaft noch eine große Rolle. So wurden 1897 etwa 225 Rinder, 200 Schafe und 300 Schweine gehalten. Außerdem gab es 42 Arbeitspferde.

Ab 1898 wurden die Polizeigesetze im Dorf strenger beachtet, da es dem protestantischen Pfarramt mit Hilfe des königlichen Bezirksamts gelungen war, einen neuen, energischen Polizeidiener für Altrip zu gewinnen. Am 22. August 1898 kam mit der Gewerbeanmeldung der Dampfziegelei des Baron Wilhelm Otto von Dungen zugleich die Verwalterfamilie Wilhelm Nordhofen. Diese Familie war damals die einzige rein katholische Familie. Die Ziegelei produzierte bereits seit Mai 1898 auf dem Gebiet des "Nördlichen Großen Riedhofes" (heute: Gewerbegebiet Riedsiedlung). Aufmerksam verfolgte der Pfarrer, dass im März 1898 in Mannheim Verhandlungen über die Einverleibung der rechtsrheinischen Nachbargemeinde Neckarau zum 1. Januar 1899 nach Mannheim begannen, nachdem schon zwei Jahre zuvor einflussreiche Neckarauer Bürger um eine "Einverleibung" nachsuchten. In Altrip gab es 1898 erstmals einen politischen Umschwung. Bei den Reichstagswahlen lagen die Sozialdemokraten mit 103 Stimmen vor den Nationalliberalen mit 76 Stimmen. Der geringe Stimmenanteil zeugt auch davon, dass viele Bürger überhaupt kein Stimmrecht hatten. Und Frauen durften sowieso nicht wählen. Nachdem immer mehr Fremde, insbesondere Schiffer und Tagesausflügler aus den Nachbargemeinden, nach Altrip kamen, wurde erstmals eine Ansichtskarte des Ortes mit vier Motiven und der Kirche im Mittelpunkt als Farb lithographie aufgelegt.

1899 hielt Max Buchholz in seiner Pfarrbeschreibung fest: "Es dürften wenig Gemeinden sein, in welchen, wenn auch kein Reichtum, so doch durchweg ein so guter Wohlstand herrscht als in Altrip. Die Gemeindeglieder, meist aus Arbeitern bestehend, sind fleißig und verdienen infolge der günstigen Industrielage viel. Die Gemeindeverwaltung muss parteiloser ihres Amtes walten. Die Wirtshäuser sollten während des Gottesdienstes für Einheimische geschlossen sein, denn gerade während dieser Zeit sind diese nach altem Brauch in Altrip überfüllt." Die Altripper Volksseele "kochte" nun und auch die politische Gemeinde grollte dem Pfarrer. Ein jahrelanger Grabenkrieg nahm seinen Lauf.



Das Innere der neuen Kirche

war es schon ein Fortschritt, dass wenigstens am 18. Juli 1899 in Altrip eine Unfallmeldestelle eingerichtet wurde und im Jahr 1900 im "Rheinthal" eine Schrankdrogerie diverse "Arzeneien" anbot. Die Volkszählung von 1900 zeigte eine Zunahme der Protestanten von 1331 auf 1514 binnen fünf Jahren. Die Zahl der Katholiken stieg in der gleichen Zeit von 61 auf 131.

Als der Pulverdampf der Neujahrsböller zur Jahrhundertwende verzogen war, eskalierte der Konflikt zwischen dem Pfarrer und großen Teilen der Bevölkerung. Obwohl er für den Standort des Kriegerdenkmals einen kleinen Teil des Pfarrgartens angeboten hatte und auch die Einfassungsmauer versetzen ließ, kam es auch hier zu "Missverständnissen". Als dann die Einweihung des Ehrentempels 1901 endlich stattfand, stand er auf der Ehrenbühne und hielt eine zündende Rede. Doch im Laufe des Jahres 1901 startete der Pfarrer über 20 Strafanzeigen und Privatklagen gegen eine Reihe von Dorfbewohnern, darunter auch gegen den Bürgermeister und einige Gemeinderäte. Er klagte dabei wegen Beleidigung, Verleumdung, wegen Meineids und Verleitung zum Meineid. Auch setzte er gegen den Lehrer Adam Steil an der protestantischen Dorfschule ein "Disziplinierungsverfahren" wegen angeblich unsittlichen Lebenswandels in Lauf und wollte dessen Versetzung bewirken. Das zuständige Gericht lehnte eine Versetzung ab, "verdonnerte" den armen Mann nur wegen Geringfügigkeiten zu einer kleinen Geldstrafe. Die Kreisschulinspektion hatte zudem den Lehrer in Sachen Sittlichkeit mit "gut" bewertet.

Trotz seines Zwistes mit einem Großteil der Bevölkerung versuchte der Pfarrer, seinen kirchlichen Auftrag mit besonderem Eifer zu erfüllen. So teilte er der Gemeinde am 13. April 1901 mit, dass der Musketier Jakob Hört beim 6. ostasiatischen Infanterieregiment in China dort am Typhus gestorben sei. Am 20. Mai, dem Himmelfahrtstag, ließ er einen Missionar aus China in seiner Kirche predigen, assistiert von einem Missionar aus Indien. Allein aus Neugier war die Kirche einigermaßen gut besucht. Doch Anfang August 1901 rief die Bevölkerung, allen voran der Sozialdemokratische Verein, zu einem regelrechten Kirchenboykott auf. Außer der Schuljugend waren deshalb nur noch zwei Frauen und drei Männer in der Kirche. Der Pfarrer versuchte ständig per Gerichtsbeschluss sein vermeintliches Recht durchzusetzen. Und tatsächlich wurden vom Schöffengericht auch gegen einige seiner Widersacher Geld- und sogar Gefängnisstrafen ausgesprochen. Der Verteidiger der Angeschuldigten "verurteilte" den Pfarrer moralisch, so die Lokalpresse, denn dieser habe sich willkürlich Personen herausgegriffen, die nur das im Ort erzählten, was ohnehin das ganze Dorf schon wisse. So sei es eben wirklich kein Ruhmesblatt, wenn der Pfarrer zu ungewöhnlicher Zeit in angetrunkenem Zustand auf der Landstraße angetroffen werde. In Altrip gab es als einzigen Bürgermeister-Stellvertreter einen Adjunkten. Als nun der Pfarrer die Bestätigung des gewählten Adjunkten durch eine Intervention beim Königlichen Bezirksamt hintertrieb, kam es gar zu politischen Turbulenzen. Das Bezirksamt versagte tatsächlich unter dem 4. November 1901 die Bestätigung des Ackerers G. Schneider als Adjunkt, weil dieser "nicht die Gewähr für ein solches Amt erfülle", da er wiederholt mit Strafe belegt wurde. Der Zorn der Dorfbewohner kannte nun keine Grenzen mehr. Dass ausgerechnet ein Pfarrer einem armen Sünder für schon lange zurückliegende Verfehlungen die Rehabilitierung verweigere und ihn bei einer vorgesetzten Dienstbehörde

Doch zunächst tat auch 1899 der Pfarrer wieder Gutes. Als im März 1899 bei einem extrem niedrigen Wasserstand wieder Ausbaggerungen im Rhein vorgenommen wurden und am 1. April nahe dem Altriper Ufer ein Stück solides römisches Mauerwerk gesprengt werden musste, war Pfarrer Buchholz zur Stelle. Er sorgte dafür, dass u.a. ein wichtiges Fundstück, nämlich der Kopf eines kleinen Altares mit der Aufschrift D NEPTVNO dem Historischen Verein der Pfalz überlassen wurde.

Als großen Mangel empfand der Pfarrer, dass die Altripper bei jedweder Krankheit entweder zu Dr. C. Keller nach Rheingönheim oder zu Dr. Theodor Hirsch nach Waldsee mussten. Und das ohne jegliche Busverbindung! Nach Waldsee gab es gar nur einen schlecht begehbaren Weg. Die verschriebenen Medikamente wiederum mussten bei Karl Müller in Neckarau, also "überm Rhein" abgeholt werden. Im Ort selbst gab es nur einen Bader, der als Frisör von Haus zu Haus ging und auch mal einen Zahn zog oder eine Wunde versorgte.

Außerdem war dieser Bader zugleich auch Totengräber. Wer also wirklich krank war, landete über kurz oder lang bei ihm. Und so



Rechts Pfarrer Buchholz, seine Frau, daneben ein Unbekannter, links vorn Pfarrer Dr. Horn, vorn die Pfarrerskinder

anschwärzte, das verwanden viele Sozialdemokraten nicht. Spontan traten sieben Gemeinderäte, darunter auch der Betroffene, zurück. Nachdem auch keine Ersatzmänner mehr vorhanden waren, bestand nun Beschlussunfähigkeit. Es kam daher zu Ersatzwahlen, bei der alle Zurückgetretenen bis auf den Ackerer G. Schneider wieder alle kandidierten und prompt wiedergewählt wurden. Die "politische Demonstration" war jedenfalls gelungen. Zu jener Zeit gab es zwar politische Parteien, aber die Gemeindevahlen wurden in reinen Persönlichkeitswahlen durchgeführt. Die sozialdemokratische "Pfälzische Post" schoss sich nun auf den Pfarrer vollends ein und legte ihm gar nahe, den Ort zu verlassen. Der Konflikt mit dem Pfarrer ging nun so weit, dass der Sohn des Altriper Himmelwirts auf die kirchlichen Dienste verzichtete, als 1902 sein vierjähriges Söhnchen Hilarius verstarb. Die Trauergemeinde begnügte sich stattdessen mit einem stillen Gedenken am Grab.

Der Pfarrer versuchte nun, trotz ständig weiterer Angriffe aus der "sozialdemokratischen Ecke" wieder zur Normalität zurückzukehren. Mit der Einführung von Traubibeln am 10. August 1902 wollte er wieder mit seinen Gemeindegliedern ins Gespräch kommen. In Angelegenheiten der politischen Gemeinde mischte er sich auch nicht mehr ein. Als etwa im Juni 1902 in der Gewanne "Kappes" die neuen Straßennamen auf "Von der Tann-Straße", Friedrichstraße, Friedhofstraße, Kappesstraße und Maxstraße festgelegt wurden, vermied er eigene Vorschläge. Lebhaft begrüßt wurde von ihm, dass mit der Einweihung der elektrischen Straßenbahn von Mannheim bis Neckarau auch Altrip näher an die Kurpfalzmetropole heranrückte, was dadurch auch dem Besuch seiner Kinder in Mannheimer Schulen förderlich war. Ein Herz- und Nierenleiden machte dem Pfarrer zunehmend mehr zu schaffen. Erfreulicherweise erhielt nun der Ort aber erstmals mit Dr. Theodor Horn aus Königstein einen niedergelassenen Arzt. Dr. Horn verkehrte auch privat im Pfarrhaus. Vieles nahm der Pfarrer nur noch zur Kenntnis. So, dass bei den Reichstagswahlen am 16. Juni 1903 die Sozialdemokraten 238 Stimmen, die Nationalliberalen aber nur noch 59 Stimmen, der Bund der Landwirte gar nur elf und das Zentrum zwei Stimmen erhielt. Pfarrer Buchholz nahm es gar gelassen hin, als der Gemeinderat eine Verlegung der Kirchweih vom 20. auf den 27. September 1903 beschloss. Im Jahr 1903 fiel die Ludwigshafener Messe auf den 20. September, und die Gemeinde befürchtete, dass dadurch nicht so viel Fremde zur Altriper Kerwe kämen. Der Kerweplatz war zu jener Zeit an der Kirche und die Buden standen so eng, dass nur mit Mühe ein Durchkommen zur Kirche möglich war. Ohnehin fand es der Pfarrer pietätlos, dass ausgerechnet auf dem früheren Kirchhofgelände der Rummel stattfand (bis 1857 befand sich hier ein Kirchhof).

1904 konnte die Gemeinde ein neues Schulgebäude einweihen, das später einmal auf "Maxschule" getauft wurde. Pfarrer Buchholz beschaffte hierzu günstig über seinen Schwiegervater, den Schulbankfabrikanten Lickroth in Frankenthal, die Schulmöbel. Mit Wohlwollen verfolgte er die Gründung des "Verschönerungsvereins Altrip (VVA)", dem der Dampfziegeleibesitzer Ignatz Baumann vorstand, mit dem er gut befreundet war. Die Tatsache, dass bei der Gemeinderatswahl am 11. Dezember 1904 sämtliche Sitze der Arbeiterschaft zufielen und der Landwirt Adam Hört II. Bürgermeister wurde, nahm er "als dem Zeitgeist entsprechend" verwundert hin. (Adam Hört war bereits seit Juli 1904 Nachfolger von Bürgermeister Jakob Hook VII.)

Die Arbeiter hatten aber mittlerweile mit dem Pfarrer - und umgekehrt - ihren Frieden geschlossen. Der Weg zur neuen Schule und zum Friedhof wurde für Max Buchholz immer beschwerlicher, und trotzdem versuchte er mit eisernem Willen keinen Termin auszulassen.

Mehr noch: Am 15. Juni 1905 beschloss auf seine Empfehlung hin eine Gemeindeversammlung in der alten Schule die Gründung eines "Evangelischen Kirchenchores" auf Vereinsbasis. Schon einen Monat später, am 16. Juli war es dann so weit. Der Verein wurde aus der Taufe gehoben, der Pfarrer übernahm den Vorsitz und Lehrer Heinrich Zaun den Dirigentenposten. An der protestantischen Volksschule in Altrip unterrichteten mittlerweile sieben Lehrer: Heinrich Worster, Adam Steil, Hugo Eckstein, Heinrich Zaun, Christian Neu, Otto Frank und Friedrich Steuer. Im Ort gab es nun zehn Lokale und zwölf Landkrämer, zwei "Ellenwaarengeschäfte" und außerdem 28 gemeldete Schiffer. Der Gemeinderat beschloss, an 40 Tagen im Sommer den Ladenschluss bis 22.00 Uhr zu verlängern, da nicht alle Häuser kühle Keller zum Lagern von Lebensmitteln hatten und viele Fabrikarbeiter abends zunächst noch in der eigenen Landwirtschaft arbeiten mussten.

Bei einem Familiennachmittag des "Evangelischen Kirchenchores" im März 1906 konnte Pfarrer Buchholz noch alle Teilnehmer des Krieges von 1870/71 begrüßen. Doch schon bald verschlechterte sich sein Gesundheitszustand so sehr, dass er ab 1. November 1906 zu seiner Entlastung um einen Vikar für die Dauer von sechs Monaten nachsuchte. Wenige Tage vor seinem Tod berief er noch das Presbyterium ein, um mit dessen Zustimmung den Armen der Gemeinde eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten, gemäß der Apostelgeschichte 20:35 ("Beglückender ist Geben als Empfangen").

Am 31. Dezember 1906 schloss der Pfarrer für immer die Augen. Die Trauerfeier am 3. Januar 1907 wurde zu einer imposanten Kundgebung der Altriper Protestanten, an der fast jede Familie teilnahm. Dekan Hoffmann aus Speyer würdigte die Verdienste des Verstorbenen, der "ein herzenguter Mensch, ein liebevoller und toleranter Seelsorger, ein guter Berater aller Bedrückten" war. An der Beerdigung auf dem Frankenthaler Friedhof nahmen ebenfalls viele Altriper und Abordnungen von örtlichen Vereinen teil.

### **Kurzbiographie von Pfarrer Ludwig Hugo Max Buchholz**

Am 6. Februar 1858 wurde Max Buchholz in Abbau-Prützenwalde in Westpreußen als Sohn des Gutsbesitzers Theodor Buchholz und der Emilie Dobberstein geboren. Er studierte von 1884 bis 1888 in Berlin, Greifswald und Straßburg. Im Dreikaiserjahr 1888 nahm er den kirchlichen Dienst auf. Vom 01.11.1888 bis 1889 war er Stadtvikar in Pirmasens, 1889 bis 1890 Verweser von Altdorf, Mauchenheim und Rüssingen und von 1890 bis 1894 Vikar in Frankenthal. In Frankenthal heiratete er Katharina Emma Lickroth (geb. am 06.07.1871 in Frankenthal, gest. am 12.01.1964 in Marburg). Seine Frau war die Tochter eines bekannten Schulbankfabrikanten. In Frankenthal wurde den Eheleuten als erstes Kind Anna Maria Emma Dorothea am 9. Mai 1894 geboren (gest. 07.07.1989 in Marburg). Die Altriper Pfarrei übernahm er 1894. Hier kamen auch seine zwei weiteren Kinder zur Welt: Elfriede Amanda Philippina, geb. 20.10.1895 (gest. 02.09.1969 in Freiburg), sowie Karl Theodor, geb. 21.01.1897 (gest. 29.01.1942 in Hamburg). Pfarrer Buchholz verstarb am 31. Dezember 1906.

### **Impressum**

Verantwortlich für den Inhalt dieser Ausgabe: Wolfgang Schneider, Altrip, XI/2006

### **Bildnachweis**

Die Enkelin des Pfarrers, Frau Edith Kayser aus Potsdam, die vor 82 Jahren in Rio de Janeiro zur Welt kam, hat die Fotos freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Ihre Mutter hat ihr zudem viele Geschichten aus Altrip erzählt. So hat der Pfarrer zur Erntezeit einen Teil seiner Obsterträge aus dem großen Pfarrgarten per "Ortsschelle" angeboten. Oft klang es auch durch die Straßen: "Der Keschedemann ist da!" (Maronen/Esskastanien). Die Pfarrkinder, die in Mannheim zur Schule gingen, hatten oft nur einen deftigen Brotbelag mit und tauschten deshalb gern mit den "feinen Sachen" ihrer zum Teil jüdischen Mitschülerinnen. So gab es für beide Seiten Abwechslung beim Pausenbrot.